

PALAEONTOGRAPHICA

BEITRÄGE

ZUR

NATURGESCHICHTE DER VORZEIT

HERAUSGEGEBEN VON

F. BROILI

IN MÜNCHEN

UNTER MITWIRKUNG VON

W. DEECKE, EDW. HENNIG, H. RAUFF UND JOH. WANNER

ALS VERTRETERN DER DEUTSCHEN GEOLOGISCHEN GESELLSCHAFT

SUPPLEMENT VII

ZWEITE REIHE

TEIL II



STUTTGART

E. SCHWEIZERBART'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
(ERWIN NÄGELE) G. M. B. H.

1933

WISSENSCHAFTLICHE ERGEBNISSE DER TENDAGURU-EXPEDITION

1909—1912

NEUE FOLGE

HERAUSGEGEBEN VOM

GEOLOGISCH-PALAEONTOLOGISCHEN
INSTITUT UND MUSEUM DER
UNIVERSITÄT BERLIN

DURCH

W. JANENSCH
IN BERLIN



STUTTGART
E. SCHWEIZERBART'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
(ERWIN NÄGELE) G. M. B. H.
1933

CRUSTACEA DECAPODA

AUS DEN TENDAGURU-SCHICHTEN

VON

KARL BEURLEN

MIT 4 TEXTABBILDUNGEN

Unter dem Material an Wirbellosen aus der Tendaguru-Expedition befanden sich auch einige Decapodenreste, deren Bearbeitung durch Herrn Professor JANENSCH dem Verf. anvertraut wurde, wofür auch an dieser Stelle bestens gedankt sei. An Decapoden aus Deutsch-Ostafrika ist bisher nur die von HENNIG beschriebene *Eryma calloviensis* OPPEL bekannt geworden.

Unterordnung *Trichelida*.

Familie *Erymaidae* VAN STRAEL.

Eryma cf. *bedelta* (QUENSTEDT).

Vgl. 1928. *Eryma Bedelta* QU. — BEURLEN, Decapod. Schwäb. Jura, S. 159, Taf. 7, Fig. 19, 20.

1929. *Eryma bedelta* (QUENST.) — GLAESSNER, Foss. Catal. Crust. Decapoda, S. 151.

Fundort. Von Mahokondo im Kilwabezirk im südlichen Deutsch-Ostafrika liegt ein verdrückter und nicht ganz vollständiger Karapax vor, dessen rechte Seite sichtbar ist, während die linke Seite im Gestein liegt. Coll. RECK, 1912.

Beschreibung. Der Karapax hat mit dem Rostrum eine Länge von 30 mm. Der Unterrand ist vom Gestein bedeckt; die Höhe beträgt mindestens 16 mm. Der Dorsalrand ist schwach gebogen. Das Rostrum ist 6 mm lang, ziemlich schmal und anscheinend scharf vom Karapaxvorderrand abgesetzt, der, schwach konvex gebogen, steil nach unten verläuft. Der Hinterrand ist mäßig tief eingebuchtet und geht in gleichmäßiger Rundung in den Ventralrand über. Er ist von einer breiten und glatten Randfurche eingesäumt, die sich, schmaler werdend, auf dem Ventralrand fortsetzt und vermutlich dem ganzen Rand entlang zieht; denn auch am Vorderrand ist noch eine schmale Randfurche vorhanden.

Die Cervikalfurche ist tief und breit gerundet; sie setzt an der Dorsallinie wenig hinter der Mitte an und zieht ziemlich steil, nur schwach gegen vorne gerichtet und nach vorne schwach konvex gebogen gegen den Ventralrand. Etwas unterhalb der Mitte zweigt von ihr in Form einer flachen und breiten Vertiefung eine Gastroorbitalfurche ab, die sich schon in geringer Entfernung von der Cervikalfurche vollkommen verliert. Etwas unterhalb davon zweigt eine zweite schwache, nach vorne zu sich ebenfalls rasch verlierende Antennarfurche nach vorn von der Cervikalfurche ab, in der Fortsetzung der Hepatikalfurche. Abgesehen davon aber ist der vor der Cervikalfurche befindliche Karapaxabschnitt ungegliedert. Ob sich die Cervikalfurche über die Antennarfurche hinweg nach unten fortsetzt, ist, da die ventral gelegenen Partien nicht erhalten sind, nicht festzustellen; es ist aber unwahrscheinlich. Die Branchiocardialfurche setzt ungefähr

6 mm vor dem Hinterrand des Karapax an der Dorsallinie an und verläuft schräg nach vorne unten; sie ist breit gerundet, aber etwas flacher als die Cervikalfurche; nahe dem Ventralrand setzt sie sich in der

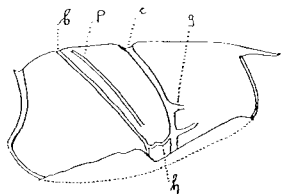


Abb. 1. *Eryma* cf. *bedelta* (Quenstedt).
c = Cervikalfurche, g = Gastroorbitalfurche, h = Hepatikalfurche, p = Postcervikalfurche, b = Branchiocardialfurche.

Hepatikalfurche, die schwach gebogen ist, gegen die Cervikalfurche hin fort, dürfte sich aber auch über die Hepatikalfurche hinweg noch unmittelbar zum Ventralrand erstrecken; infolge mangelhafter Erhaltung ist das nicht mehr zweifelsfrei festzustellen. Die zwischen Cervikal- und Branchiocardialfurche gelegene Postcervikalfurche verläuft in ganz geringer Entfernung vor der Branchiocardialfurche und parallel zu derselben; sie ist ebenfalls breit gerundet, verflacht sich aber nach unten zu und verschwindet kurz vor dem Auftreffen auf die Hepatikalfurche, ohne sich aber mit der Branchiocardialfurche zu vereinigen.

Die Skulptur ist durch kleine spitze, nach vorne gerichtete Wärzchen gebildet, vor denen sich kleine Vertiefungen befinden. Hinter der Branchiocardialfurche treten die Wärzchen mehr und mehr zurück, so daß nur noch die Vertiefungen vorhanden sind. Die Wärzchen, bzw. Vertiefungen sind gleichmäßig, regellos und mäßig dicht über die ganze Oberfläche verteilt.

Von den Extremitäten sind von der vorderen Schere einige unvollständige Reste erhalten, die erkennen lassen, daß die Schere ziemlich kräftig war, von der Ausbildung der Schere selber aber nichts zeigen. Dahinter liegen noch einige, nicht näher zu identifizierende Glieder der hinteren Pereiopoden, aus denen sich ergibt, daß die Gehbeine ziemlich schwach waren.

Bestimmung. Daß ein Erymaide vorliegt, ist zweifelsfrei. Innerhalb der Erymaiden aber kommt nach der Ausbildung und dem Verlauf der Furchen, sowie nach der Gesamtgestalt, insbesondere der Entwicklung des Vorderrandes und des Rostrums nur die Gattung *Eryma* selber in Frage.

Von einer endgültigen und sicheren spezifischen Bestimmung möchte ich bei der Unvollständigkeit des Restes, der zudem nur in einem Exemplar vorliegt, absehen, zudem da so viele Ähnlichkeiten mit *Eryma bedelta* vorhanden sind, daß man sogar an eine Identität mit dieser Art denken könnte. Gesamtform und Größe, Verlauf und Ausbildung der Furchen, Verlauf des Vorderrandes und, soweit bekannt, auch die typische, scharfe Abgesetztheit des Rostrums vom Vorderrand, sodann schließlich die sehr charakteristische Skulptur sind in beiden Fällen die gleichen. Wenn trotzdem von einer unmittelbaren Vereinigung abgesehen wird, so deshalb, weil der Scherenballen der vorliegenden Form im Gegensatz zu *E. bedelta* ziemlich langgestreckt zu sein scheint, und wegen der großen geographischen Entfernung.

Eryma bedelta ist bekannt aus dem unteren Dogger von Norddeutschland und dem mittleren und oberen Dogger von Süddeutschland. Das deutet auf mitteljurassisches Alter für den Fundpunkt des vorliegenden Restes hin, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß der vorliegende Typus sehr langlebig zu sein scheint; denn noch aus dem Oberkimmeridge von Süddeutschland liegt in *Eryma pseudoventrosa* BEURL. eine Form vor, die *E. bedelta* ganz außerordentlich nahe steht.

Erymastacus ornatus (QUENSTEDT).

Erymastacus cf. *ornatus* (QUENSTEDT).

1924. *Eryma calloviensis* Opp. — Hennig, Mittl. Jura Hinterland von Daressalaam, S. 47, Taf. 2, Fig. 11.

1924. *Eryma* aff. *calloviensis* Opp. — Hennig, Ibidem, S. 48, Taf. 3, Fig. 11.

1928. *Erymastacus ornatus* Quenst. — Beurlen, Decapod. Schwäb. Jura, S. 173, Taf. 6, Fig. 1, 2.

1929. *Erymastacus ornati* (Quenst.) — Glaessner, Foss. Catal. Crust. Decapoda, S. 162.

Als *E. calloviensis* hat HENNIG aus dem höheren Dogger am Gudebach einen Karapax beschrieben, zu dem auch eine Schere als *E. aff. calloviensis* vom gleichen Fundort in Beziehung gesetzt wird. Beschreibung, wie Abbildung bei HENNIG — die Originalstücke liegen mir nicht vor — zeigen, daß es sich nicht um die gleiche Art handeln kann, wie die im Vorhergehenden beschriebene. Die Skulptur ist durch einfache Wärzchen gebildet, Schalenvertiefungen scheinen zu fehlen, bzw. erst als Folge von Verwitterung der Schale zu erscheinen. Auch die Gesamtform, der Furchenverlauf und die Ausbildung des Rostrums weicht stark von *E. cf. bedetta* ab und zeigt tatsächlich eine ebenso auffallende und durchgreifende Übereinstimmung mit *Erymastacus ornatus*, wie die vorhergehende Form mit *E. bedetta*.

Unterordnung *Heterochelida*.

Abteilung *Anomocarida*.

Familie *Axiidae* BATE.

Protaxius sp.

Fundort. Vom Tingutingutibach am Tendaguru liegen zwei isolierte Scheren vor (Coll. RECK, 1913), die aus dem Smeekonglomerat stammen.

Alter. Kimmeridge.

Beschreibung. Die beiden Scheren stimmen vollkommen miteinander überein. Die Länge des Scherenballens beträgt im einen Fall 12,0, im andern 11,5 mm, die Breite nur 6,5 bzw. 6 mm, so daß der Ballen nur ungefähr halb so breit wie lang, also ziemlich langgestreckt ist. Der Umriß ist fast regelmäßig rechteckig, Ober- und Unterkante verlaufen annähernd parallel und sind nur ganz schwach konvex gebogen. Die proximale Gelenkfläche gegen den Carpus ist schwach eingeschnürt und von einer flachen Furche umsäumt. Die Außenseite des Ballens ist gleichmäßig in der Querrichtung gewölbt; die Innenseite — die eine Schere liegt mit der Außen-, die andere mit der Innenseite im Gestein — ist schwächer, aber ebenfalls deutlich gewölbt. Der Oberkante entlang verläuft auf der Innenseite eine flache, nach der Proximalseite zu sich verflachende Eindällung, so daß die zugeschärfte Oberkante schwach nach innen gewendet ist; die Unterkante ist ebenfalls zugeschärft, aber genau nach unten gerichtet. Der Pollex ist nicht erhalten; die Gelenkfläche für den Pollex ist auf der Außenseite ganz glatt, auf der Innenseite befinden sich zwei zu einer kurzen Furche sich verbindende Eindällungen. Der Index ist an der kleineren Schere erhalten; er ist nur kurz (3 mm lang), schmal und spitz zulaufend, gerade und gegenüber dem Ballen schwach nach oben und innen abgebogen; seine Oberkante bildet also nicht die gerade Fortsetzung der Oberkante des Ballens, sondern setzt in einer konkaven Biegung an die Oberkante des Ballens an. Die Schale scheint im wesentlichen glatt zu sein und zeigt nur unregelmäßige, ganz flache, etwas verlängerte und wellig verlaufende Vertiefungen.

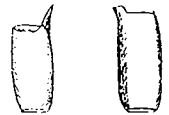


Abb. 2. *Protaxius* sp.

Bestimmung. Die Beschreibung der beiden Scheren läßt eine weitgehende Ähnlichkeit mit *Protaxius suevicus* und *P. isochelus* erkennen (vgl. BEURLEN, 1930). Die Charaktermerkmale der *Protaxius*-Schere sind ausnahmslos vorhanden, so daß an der Zugehörigkeit zu *Protaxius* nicht zu zweifeln ist. Während *P. isochelus* i. a. gedrungenere Scherenballen besitzt, sind sie bei *P. suevicus* ebenso schlank und langgestreckt, wie bei der vorliegenden Form. Eine Identifizierung mit *P. suevicus* ist jedoch nicht möglich, da dort die Einschnürung der proximalen Gelenkfläche gegen den Carpus fehlt und der Ballen etwas schwächer gewölbt ist. Sicher ist, daß die afrikanische Form dem *Protaxius suevicus* außerordentlich nahe steht. Von einer Artbenennung sei für die beiden isolierten Scheren vorläufig abgesehen.

Die weitgehende Verwandtschaft mit *P. suevicus* und *isochelus* spricht für die Horizontbestimmung des Smeekonglomerates als Kimmeridge.

Abteilung *Glypheocarida*.

Familie *Glypheidae* WINCKLER.

Glyphea hennigi n. sp.

Fundort. Mit der Fundortsbezeichnung Mikadi [Fundpunkt 25] mittleres Neokom.

- 1) Ein ziemlich vollständiger Karapax mit Abdruck und einigen Extremitätenresten, gut erhalten,
- 2) ein zweiter, weniger vollständig und weniger gut erhaltener Karapax,
- 3) ein Karapaxbruchstück,
- 4) ein sehr bruchstückhafter, vermutlich ebenfalls hierher gehöriger Abdruck.

Das Gestein ist ein gleichmäßiger, feiner Kalksandstein.

Beschreibung. Der folgenden Beschreibung liegt in erster Linie der gut erhaltene, an erster Stelle genannte Karapax zu Grunde.

Der hinter der Cervikalfurche befindliche Karapaxabschnitt ist vollständig erhalten; vor der Cervikalfurche ist die eine Seite und die Rostralpartie abgebrochen, der Abdruck ist etwas vollständiger.

Die Karapaxlänge beträgt ohne das nicht bekannte Rostrum 31 mm. Die größte Höhe des Karapax, die in die Branchialregion fällt, beträgt 11,5 mm. Der Karapax ist also schlank und langgestreckt. Seine Dicke ist mit 12 mm nur wenig größer als die Höhe. In der dorsalen Medianlinie, die gerade verläuft, befindet sich die Häutungsnaht. Der Hinterrand ist gleichmäßig tief ausgebuchtet und von einer breiten Furche umsäumt, die sich, schmaler werdend, am Ventralrand entlang fortsetzt; nach vorne zu liegt der Ventralrand nicht mehr frei, so daß sein weiteres Verhalten nicht festzustellen ist. Der Ventralrand ist im Bereich der Branchialregion schwach konvex gebogen. Da wo die hintere Rückenfurche, die Branchiocardialfurche, auf den Ventralrand auftritt, biegt er sich stärker nach oben ab, um von hier wieder horizontal, schwach gebogen nach vorne sich fortzusetzen bis zur Cervikalfurche, wo der Rand wieder stark nach oben abbiegt. In diesem vordersten Karapaxabschnitt, der somit im Vergleich zu den hinteren Abschnitten sehr niedrig ist, verläuft die ventrale Begrenzung gerade und ganz schwach nach der Dorsallinie zu konvergierend, so daß der Kopfteil nach vorne zu noch niedriger wird; an seinem Vorderende läuft der Seitenrand in eine kurze Spitze aus; Vorder- und Seitenrand sind somit deutlich voneinander getrennt; der Vorderrand ist nur kurz und zwischen dem nicht erhaltenen Rostrum und der Seitenrandspitze schwach konkav gebogen.

Die Furchengliederung der Oberfläche ist gut ausgeprägt. Die Cervikalfurche ist tief und schmal, bildet in der dorsalen Mediane eine kleine Spitze nach hinten und verläuft ziemlich steil, gerade, schräg nach vorn unten gerichtet. Ungefähr in halber Höhe zweigt von ihr nach vorne die Gastroorbitalfurche ab, die sich schon in kurzer Entfernung von der Cervikalfurche zweiteilt, derart daß die beiden Äste annähernd parallel zur Cervikalfurche nach oben und unten verlaufen. Zwischen diesen Furchen befindet sich eine wulstförmige, der Nackenfurche parallel verlaufende Erhöhung. Vor diesem Wulst liegen die für die Glypheiden charakteristischen Longitudinalcristae, die infolge der unvollständigen Erhaltung dieser Partien nicht ganz sicher erkennbar sind. Die unterste Längskante, die die Fortsetzung des Ventralendes des Quer-

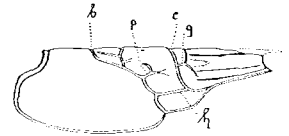


Abb. 3. *Glyphea hennigi* sp. n.
g = Gastroorbitalfurche, c = Cervikalfurche, h = Hepatalkalfurche, p = Postcervikalfurche, b = Branchiocardialfurche.

wulstes bildet, verläuft unmittelbar dem Ventralrand entlang und ist sehr kräftig; unmittelbar darüber, wenig unterhalb der Verzweigungsstelle der Gastroorbitalfurche beginnend, liegt die zweite, wesentlich schwächere Kante. Vor der Verzweigungsstelle der Gastroorbitalfurche liegt ein flacher, nach vorne sich verlierender und nicht in eine Kante sich fortsetzender Längswulst, oberhalb dessen, nahe der Mittellinie, die dritte, schwach gebogene Längsleiste folgt. Da wo die Cervikalfurche auf die Hepatikalfurche trifft, biegt sie nach vorne um, um allmählich auf den Karapaxrand zu treffen. Die schmale, aber tiefe Branchiocardialfurche beginnt in nur geringer Entfernung vom Karapaxhinterrand (5,5 mm) in der dorsalen Mediane; sie bildet hier, wie die Cervikalfurche eine kleine, nach hinten gerichtete Spitze und verläuft sehr schräg nach vorne unten, so daß sie sich der Cervikalfurche bis auf 4 mm nähert, dann biegt sie nach unten um und verläuft weiterhin der Cervikalfurche parallel. An der Umbiegungsstelle der Branchiocardialfurche zweigt von ihr die Postcervikalfurche ab, die gegen die Cervikalfurche zu verlaufend, ungefähr in der Mitte zwischen Cervikal- und Branchiocardialfurche in zwei Äste aufspaltet, von denen der eine schwach nach unten abbiegend, kurz vor dem Auftreffen auf die Cervikalfurche verschwindet, während der andere nach hinten oben abbiegt in eine Richtung annähernd parallel zur Branchiocardialfurche, aber ebenfalls bald verschwindet. In der Mitte zwischen dem Hinterende der Branchiocardialfurche und der Abzweigungsstelle der Postcervikalfurche zweigt eine nach vorn schwach konkav gebogene Furche ab, die, gegen die dorsale Mediane zu verlaufend, dort eine kleine nach vorn gerichtete Spitze bildet. Von dieser letzt genannten



Abb. 4. *Glyphea hennigi* sp. n. $\frac{2}{3}$ n. Gr.

Furche zieht eine Längsfurche nach hinten gegen die Branchiocardialfurche. In der Mitte zwischen der Abzweigungsstelle der Postcervikalfurche und dem Karapaxrand zweigt von der Branchiocardialfurche nach vorn die Hepatikalfurche ab, die parallel zum Karapaxrand verlaufend, die Cervikalfurche trifft.

Die Branchialregion und die von der Cervikal-, der Postcervikal-, der Branchiocardialfurche und dem Karapaxrand eingeschlossenen Felder sind von runden, dicht gestellten Wärzchen bedeckt; in dem der Medianlinie genäherten Teil der Branchialregion sind die Wärzchen durch Vertiefungen ersetzt. Die Mittelfelder zwischen Branchiocardial-, Postcervikal- und Cervikalfurche sind glatt oder höchstens mit ganz vereinzelt Wärzchen besetzt. Das gleiche gilt für den Querwulst vor der Cervikalfurche. Die Cristae des Kopfteiles sind mit Wärzchen besetzt.

Von den Extremitäten ist der Merus und Carpus des vorderen verlängerten Pereiopoden erhalten. Der Merus ist 23 mm lang und in der Mitte 7,5 mm hoch. Seine Oberfläche ist glatt, nur der Oberkante entlang ist eine Reihe von Wärzchen vorhanden. Der Carpus ist 10 mm lang und 6 mm hoch, von hoch elliptischem Querschnitt und mit kleinen Wärzchen gleichmäßig bedeckt. Das vordere Pereiopodenpaar ist somit kräftig und lang.

Bestimmung. Die Zugehörigkeit der Art zu der durch den Typus *Glyphea münsteri* (VOLTZ) bezeichneten Gattung *Glyphea* ergibt sich aus der Beschreibung eindeutig.

Bei einem näheren Vergleich scheiden zunächst die Arten *Gl. liasina* v. MEYER aus dem Mittellias, *Gl. gussmanni* SCHÜTZE, *riazi* VAN STRAELEN und *spinulosa* VAN STRAEL. aus dem Dogger aus, da bei ihnen Verlauf und Ausbildung der Branchiocardial- und Postcervikalfurchen ganz abweichend ist. Die Arten *Gl. bathonica* DE FERRY und *crassa* OPPEL zeigen zwar einen ähnlichen Furchenverlauf, haben aber eine ganz

abweichende Skulptur und eine viel gedrungenerer Gestalt. Die beiden Arten *Gl. udressieri* v. MEYER aus dem unteren und *Gl. squamosa* (MÜNSTER) aus dem oberen Malm unterscheiden sich durch abweichende Gesamtgestalt, abweichenden Furchenverlauf und vor allem durch ihre eigenartige, charakteristische Skulptur, die sie in Gegensatz zu sämtlichen anderen Glypheen setzt. Von den übrigen Malm-Arten hat *Gl. jurensis* OPPEL einen abweichenden Verlauf der Postcervikalfurche und eine gedrungenerer Gestalt mit größerer Höhe; letzteres gilt auch für *Gl. pseudoscyllarus* (SCHLOTII.), bei welcher Art außerdem Carpus und Merus des vorderen Pereiopoden anders ausgebildet sind und eine kräftigere Warzenskulptur zwischen Branchiocardial- und Cervikalfurche vorhanden ist. *Gl. regleyana* (DESM.) zeigt in der Gesamtgestalt wie auch im Furchenverlauf weitgehende Übereinstimmungen, unterscheidet sich aber von der vorliegenden ostafrikanischen Form durch die Skulptur, da auf der Branchialregion nur unregelmäßige, wenig dicht gestellte Vertiefungen vorhanden sind, Wärzchen aber fehlen; außerdem ist die Höhenabnahme des Karapax nach vorne weniger ausgeprägt, fehlt eine Vorderseitenrandspitze und ist der vordere Pereiopode abweichend gestaltet. Noch näher der vorliegenden Form steht der Genotyp der Gattung *Gl. münsteri* (VOLTZ); die Furchengliederung stimmt bis in Einzelheiten hinein bei beiden Arten überein, insbesondere auch bei den sonst sehr verschiedenartig entwickelten Nebenfurchen zwischen Cervikal- und Branchiocardialfurche; auch die flache Erhöhung vor der Aufspaltungsstelle der Gastroorbitalfurche ist vorhanden. Daneben liegen freilich auch einige Unterschiede vor, die eine Vereinigung beider Arten unmöglich machen; so fehlt bei *Gl. münsteri* die Vorderseitenrandspitze, fehlt auch die ausgeprägte Höhenabnahme des Karapax an der Stelle, wo die Branchiocardialfurche auf den Karapaxrand auftritt; die Höhe nimmt erst weiter vorne, bei der Cervikalfurche, und dann nicht so stark, wie bei der vorliegenden Art ab, so daß bei *Gl. münsteri* die Gesamtform weniger schlank ist. Schließlich ist auch die Skulptur verschieden, indem bei *Gl. münsteri* auf der Branchialregion nur Wärzchen vorhanden sind und Vertiefungen ganz fehlen, und indem auch auf den Partien zwischen Cervikal- und Branchiocardialfurche gleichmäßig Wärzchen verteilt sind.

Die vorliegende Art kann sonach mit keiner der bekannten *Glyphea*-Arten aus dem Jura vereinigt werden. Am nächsten steht sie noch den beiden aus dem unteren Malm stammenden Arten *Gl. regleyana* und *münsteri*, zwischen denen sie hinsichtlich der Skulptur eine Mittelstellung einnimmt. Eindeutig gegenüber diesen, wie auch allen anderen Arten ist die Art charakterisiert durch die extrem schlanke Karapaxgestalt, das Vorhandensein einer Vorderseitenrandspitze und die weitgehende Differenziertheit der Furchengliederung. Da sie auch von den bekannten Kreide-Arten, *Gl. vectensis* WOODS, *carteri* BELL und *willetti* (WOODW.) aus England, *Gl. bohemica* FRITSCH aus Böhmen und *Gl. arborinsularis* ETHER. aus Queensland, sich eindeutig durch Skulptur und Furchengliederung unterscheidet, ist sie als neue und selbständige Art zu betrachten, für die der Name *Glyphea hennigi* n. sp. vorgeschlagen sei.

Literatur.

- Beurlen, K.: Die Decapoden des Schwäbischen Jura, mit Ausnahme der aus den oberjurassischen Plattenkalken stammenden. — *Palaeontographica* Bd. 70, Stuttgart 1928.
 —, —: Nachträge zur Decapodenfauna des Schwäbischen Jura. — *N. Jahrb. f. Mineralogie* usf. Beil.Bd. 64 Abt. B, Stuttgart 1930.
 Glaessner, M. F.: *Crustacea decapoda. Fossilium Catalogus, I. Animalia Pars 41*, Berlin 1929.
 Hennig, E.: Der mittlere Jura im Hinterlande von Daressalaam (Deutsch-Ostafrika). Beiträge zur Geologie und Stratigraphie Deutsch-Ostafrikas III. — *Monogr. z. Geol. u. Pal. Ser. II, Heft 2*. Leipzig 1924.
 van Straelen, V.: Contribution à l'étude des Crustacés Décapodes de la période jurassique. — *Mém. d. l. Classe d. Sci. d. l'Acad. roy. d. Belg. Coll. in 4^e, II. sér. Bd. 7*, Brüssel 1925.